

Michael Kopatz, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie Strom kaufen wie Benzin via Smart Meter

Herr Blech fährt zur Tankstelle, füllt den Tank und fährt weg, ohne zu bezahlen. Niemand wundert sich, denn Herr Blech zahlt monatlich 120 Euro Abschlag an Shell. Am Ende des Jahres wird abgerechnet. Wenn Herr Blech deutlich mehr Kilometer gemacht hat als im Jahr zuvor, oder sich die Benzinpreise erhöht haben, dann steht eine Nachzahlung an. Das können auch einige Tausend Euro sein, etwa durch berufliche Veränderungen. Wer gerade knapp bei Kasse ist und die Jahresabschlussrechnung nicht begleichen kann, bekommt kein Benzin mehr, von niemandem. Das ist eine absurde und völlig unrealistische Fantasie? Das stimmt. Beim Tanken. Beim Strom läuft es genau so.



Michael Kopatz
Foto: Bernd Henkel

Jeden Tag spielt sich dieses Drama in nahezu 900 Haushalten ab, mit drastischen Folgen: Lebensmittel ver gammeln, Heizung und Telefon fallen aus. Schlimmstenfalls kommt es zu Brandunfällen, weil mit Kerzen und Campingkochern improvisiert wird.

Doch noch immer zaudern manche Akteure und argumentieren, Stromzahlen nach Bedarf sei ungerecht oder gar unmenschlich. Was passiert zum Beispiel, wenn jemand am 18. des Monats kein Geld mehr hat, um das Guthaben am Stromzähler aufzuladen? Dann geht das Licht aus. Dann gibt es aber auch nichts mehr zu Essen. Kein Supermarkt verschenkt seine Waren an Arme. Selbst Hartz-IV-Haushalte müssen mit ihrem Geld bis zum Monatsende auskommen. Das gilt ebenso für Strom und Wärme.

Veränderungen sind immer unbequem

Prepaid-Zähler für Strom sind genauso wenig menschlich oder unmenschlich wie Tankstellen. Es ist eine soziale Katastrophe, wenn Einkommensarme auf das Auto angewiesen sind, aber kaum das Benzin zahlen können, geschweige denn die Reparaturen. Beim Strom läuft es nicht anders. Warum also ist die Guthabenzahlung in Deutschland so exotisch und in Großbritannien und Irland für zig Millionen Bürger selbstverständlich? Die Antwort lautet: Das war schon immer so. Das sind wir gewohnt. Das ist unsere Kultur.

Wenn sich die gelebte Praxis ändern soll, stellen wir das in Frage. Veränderungen - und seien sie auch noch so geringfügig - sind immer unbequem für irgendjemanden. Und so finden sich auch viele Vorbehalte gegenüber Prepaid-Zählern für Strom. Sie sind ungefähr so stichhaltig wie Argumente gegen die Tanksäule: Sehr beliebt ist der Vorbehalt, mit dem Wechsel zum Guthabenzähler würden die Betroffenen bloßgestellt. Das klingt sehr mitfühlend, hat aber mit der Realität nichts zu tun. Wenn der Sperrkassierer im Haus war und den Zähler abgeklemmt hat, spricht womöglich schon nach wenigen Stunden das ganze Haus darüber. Doch welche Aufregung sollte ein digitaler Zähler auslösen? Die Nachbarn lassen sich allenfalls neidvoll die neue Technologie erklären. Das bisherige Konzept sei effektiv heißt es zudem. Schließlich würden von den 1,25 Millionen angeordneten Sperren nur rund 320.000 durchgeführt, wie aus dem Monitoringbericht der Bundesnetzagentur hervorgeht.

Bedürftige geraten vom Regen in die Traufe

Die meisten Kunden zahlten kurz vor der Sperrung. Das heißt umgekehrt aber zugleich: Die Kunden würden auch ihr Guthaben am Prepaid-Zähler umgehend aufladen, gegebenenfalls nur mit einem kleinen Betrag. Womöglich betreiben sie zudem nur die wichtigsten Geräte. Leert sich das Gutha-

ben ausgerechnet am Wochenende, läuft der Zähler bei den meisten Versorgern weiter, bis dann am Montag wieder aufgeladen werden kann. Die entsprechenden Voreinstellungen lassen sich am Gerät leicht einrichten.

Nicht zuletzt weisen die Kritiker darauf hin, das bisherige System aus Mahnungen und Sperrandrohung gebe genügend Zeit, sich Hilfe bei den Sozialbehörden zu holen. Doch trotz dieser Möglichkeiten wird hunderttausendfach gesperrt. Die Gebühren dafür können leicht bei 150 Euro liegen. Auch diese werden zwar zusammen mit den Stromschulden von den Sozialträgern übernommen, doch nicht ohne Bedingungen. Von den weiteren Sozialleistungen behalten die Behörden einen Teil ein, bis die Vorauszahlung abgestottert ist. Bedürftige geraten so vom Regen in die Traufe. Es gibt noch weitere Einwände, die ebenso wenig belastbar sind. Demgegenüber leiten sich die Vorzüge aus der lebensweltlichen Alltagspraxis des Tankens ab.

Die betroffenen Menschen - und zahlreiche Vertreter aus Wohlfahrtsorganisationen - sehen in dem Vorkassensystem einen Fortschritt. Mitarbeiter von Stadtwerken berichten von einer hohen Zufriedenheit bei Kunden mit Prepaid-Zählern. Darunter befinden sich auch Gewerbetreibende. In einer groß angelegten britischen Studie über Prepaid-Systeme äußerten 85 bis 90 Prozent der Befragten, sie bevorzugen die Guthaben-Aufladung gegenüber den Monatspauschalen. ▶▶

► Und das obgleich auf der Insel der Prepaidstrom deutlich teurer ist. Das freilich, gilt es zu vermeiden. Es wäre paradox, wenn die Ärmsten den teuersten Tarif zahlten. Es ist daher sicherzustellen, dass der Zählerwechsel keine zusätzlichen Kosten bei den betreffenden Haushalten verursacht.

Es ist allgemein bekannt, dass die meisten Bürgerinnen und Bürger ihren monatlichen oder jährlichen Stromverbrauch nicht kennen. Es wissen nur wenige, was eine Kilowattstunde kostet, ja was das überhaupt bedeutet. Um die Preissensibilität für die kostbare Energie zu erhöhen, werden häufig monatliche Abrechnungen gefordert. Möglich ist das zu einem vertretbaren Aufwand nur mit digitalen Zählern. Im Wohnzimmer können die Bewohner ihren Verbrauch verfolgen, den Guthabenstand einsehen und aufladen. In vielen Ländern ist das schon heute der Fall. Die kognitive Verbindung von Guthabenanzeige und Aufladung erhöht das Energie-

bewusstsein erheblich. Und so wird der breitere Einsatz von Prepaid-Zählern letztlich ein Beitrag zum Klimaschutz sein.

Bis zu vier Mitarbeiter im Forderungsmanagement tätig

Beim Versorger entstehen im Inkassobereich durch unzählige Gespräche mit den so genannten Schlechtzahlern enorme Aufwendungen. Bis zu vier Prozent der Mitarbeiter sind im Forderungsmanagement beschäftigt. Die Außenstände eines mittelgroßen Stadtwerkes gehen in die Millionen Euro. Hingegen entfallen durch den Einsatz von Prepaid-Zählern regelmäßige Mahnverfahren und Aufwendungen für die Durchführung von Sperrungen, ebenso wie die schlechte Publicity. Ein Indiz für die Praktikabilität und Rentabilität der Sparzähler ist die Anwendung in der Praxis.

Olpe, Düren, Saarbrücken, Coburg, Freital, Riesa und viele weitere kommunale Unternehmen setzen die Technik bereits ein und machen damit gute Erfahrungen. Auf Basis einer Vollkostenrechnung kommen unterdessen auch größere Stadtwerke zu dem Schluss, dass sich der Einsatz von Guthabenzählern lohnt. Und das, obwohl gegenwärtig noch vergleichsweise hohe Kosten für die verfügbaren Systeme entstehen. Wenn es allerdings zu einer Integration der Prepaid-Funktion in die Smart-Meter-Technologie kommt, sinken die Kosten auf ein Minimum. Der Zählerwechsel beim Umzug des Kunden wird dadurch überflüssig. Den Bezahlmodus kann der Versorger von der Zentrale aus ändern.

Zahlen per Vorkasse ist relativ umständlich und kostenintensiv, solange die Guthabenaufladung am Kassenautomaten erfolgt. In ihren Geschäftsstellen bieten die Versorger in der Regel Automaten für Direktzähler an. Ein kombinierter Betrieb mit Guthabenaufladung beispielsweise auf einen Datenschlüssel ist möglich. Die Anschaffung der Geräte ausschließlich für ein Prepaid-System ist vergleichsweise teuer.

Guthabenzähler machen Strom nicht billiger

Zudem entstehen Kosten für den Betrieb. Damit die Aufladung am Automaten für die Kunden zumutbar ist, müssen entsprechend viele Standorte angeboten werden. Besonders aufwendig wird das in ländlichen Regionen. Es wäre daher für alle Beteiligten vorteilhaft, ließe sich der Zähler ohne Automaten aufladen.

Technisch ist das leicht möglich. Wie beim Prepaid-Handy ließe sich die Aufladung via Internet per Lastschrift oder andere webbasierte Bezahlungssysteme bewerkstelligen. Zu klären ist, was davon für Empfänger von Sozialtransfers praktikabel ist. Der zu entwickelnde Lösungsvorschlag sollte für alle Versorger umsetzbar sein. Damit ließe sich zugleich das Problem aus der Welt schaffen, dass die Zähler manchmal nur sehr schwer zu erreichen sind.

Um den Stromkauf so einfach und transparent zu machen wie das Tanken, ist nur eine kleine gesetzliche Änderung erforderlich. Beispielsweise wäre in § 19 der Stromgrundversorgungsverordnung festzulegen, dass den Haushalten vor einer Sperrung die kostenneutrale Installation des Vorkassezählers angeboten werden muss.

Zwar machen Guthabenzähler den Strom nicht billiger, sie vermeiden aber Schuldenberge und Sperrungen. Die bisherigen Untersuchungen zeigen, dass Prepaid-Zähler die Versorger im Inkassobereich entlasten, die soziale Lage von einkommensarmen Menschen stabilisieren und einen Beitrag für den Klimaschutz leisten können. ■



Prepaid-Stromzähler könnten Schuldenberge und Stromsperrungen für einkommensschwache Haushalte vermeiden. Foto: PMS